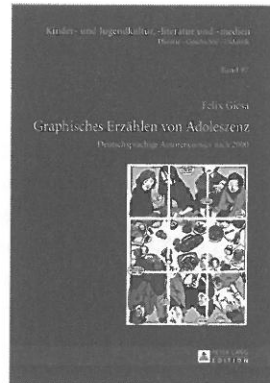


2000. Durch die Beschäftigung mit dem Medium Comic liefert GIESA einen Beitrag zur Adoleszenzforschung, die nicht nur im Kontext der KJL auf gegenwärtiges wissenschaftliches Interesse stößt.

GIESA klassifiziert die Adoleszenzcomics zeitgenössischer deutschsprachiger AutorInnen als „eigenständige Bilderzählungen“ (12), mit einem (Selbst-) Bild



Giesa, Felix: Graphisches Erzählen von Adoleszenz. Deutschsprachige Autorencomics nach 2000. Frankfurt/ M.: Peter Lang, 2015. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien. Theorie – Geschichte – Didaktik; 97). 405 S. Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2014, € 74,95.

Comics und Jugend stehen schon seit jeher in Verbindung. Einst als Schundliteratur bezeichnet, die als Gefahr für Jugendliche gesehen wurde, hat sich der Diskurs in den letzten Jahren sowohl in Gesellschaft als auch Wissenschaft gewandelt, sodass die Beschäftigung mit Comics heutzutage keiner kulturellen Legitimation mehr bedarf. Dass in neueren Publikationen diese Verbindung nicht nur auf der Rezeptionsebene, sondern auch innertextuell ausgehandelt wird, zeigt FELIX GIESA mit seiner Monografie *Graphisches Erzählen von Adoleszenz* am Beispiel deutschsprachiger Autorencomics nach

adoleszenter Figuren, „das sich deutlich von dem in soziologischen und publizistischen Diskursen gezeichnete[n] Bild [...] unterscheidet“ (ebd.). Ausgehend von einer literarhistorischen Perspektive, die die transnationalen Erzählungen von Adoleszenz in Comics seit Beginn des 20. Jahrhunderts fokussiert, soll zudem gezeigt werden, inwieweit deutsche ComicautorInnen an bestehende Traditionen anknüpfen. Durch eine systematische Analyse werden anschließend sechs Comic Erzählungen in den Blick genommen.

Beginnend mit einer diskursiven Erörterung des Comicbegriffs liefert GIESA eine profunde Reflexion des Forschungsstandes. Durch die Festlegung auf ein bildwissenschaftliches sowie narratologisches Analyseinstrumentarium wird die methodische Grundlage für die Untersuchung geschaffen. Auch hier überzeugen die kritische Reflexion von Beiträgen zur Comicanalyse sowie die Modifikation bestimmter Termini, die aus der

strukturalistischen Erzählforschung stammen. Verständlich wird nachfolgend diskutiert, warum sich der Begriff der Adoleszenz besser eigne als der Begriff der Jugend, da ersterer die Prozesshaftigkeit der Biografiearbeit stärker betone (60). Anschließend werden durch die Auswertung jugendsoziologischer Studien Kategorien adoleszenter Identitätsbildung herausgearbeitet, die später in der Analyse aufgegriffen werden.

Die folgende Darstellung von Adoleszenz im Comic fokussiert sich auf die historischen Entwicklungen der westlichen Comicliteratur. Es zeigt sich, dass sich die vorhergehend erarbeiteten Begrifflichkeiten nicht auf die Comics der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts adaptieren lassen, da häufig kein Bezug zur Lebensrealität der Jugendlichen hergestellt werde (103). Erst ab Ende der 60er-Jahre ließe sich sowohl im frankobelgischen Comic als auch den USA eine Hinwendung zu autobiografischen und adoleszenten Erzählformen erkennen, was mit neuen Publikationsarten und komplexeren Erzählstrukturen einherginge (294). Es wird deutlich, dass die Entwicklung in Deutschland durch diese Traditionen beeinflusst wurde, vor allem durch die amerikanischen Alternative Comics sowie das französische Autorenkollektiv L'Association (295). In den 1990er-Jahren wird hier durch die Comic-Avantgarde der Versuch unternommen, eine neue Bildsprache zu etablieren, und sich in begrenztem Maße autobiografischem Erzählen zugewendet.

Im Analyseteil beschäftigt sich GIESA mit sechs deutschen Comics, den autobiografischen Erzählungen *Wir können ja Freunde bleiben* (Mawil 2003), *sag was* (Flix 2004), *Jetzt kommt später* (Rickenbach 2011) sowie den „freien“ Adoleszenzerzählungen *Dirt Girl* (Fearn 2004), *acht, neun, zehn* (Bellstorf 2005) und *Alien* (Franz 2011). In Referenz auf das entwickelte Analyseinstrumentarium und die Kategorien adoleszenter Identitätsbildung wird ein stringent gegliedertes

Analyseschema entwickelt, das auf alle Erzählungen angewendet wird. Durch die narratologische Analyse wird deutlich, dass Adoleszenz im Comic gleichermaßen auf *histoire*- und *discours*-Ebene zum Tragen kommt. Zudem wird gezeigt, dass eine Vielzahl der Darstellungsformen der Comic-erzählungen an Traditionslinien der neueren westlichen Comicgeschichte anknüpfen. In Bezug auf die Adoleszenzdarstellung wird konkludiert, dass sich ein vielfältiges Bild adoleszenter Figuren im Comic zeigt, bei dem vor allem die autobiografischen Erzählungen eine differente Stellung zu den jugendsoziologischen Diskursen annehmen. Die „freien“ Adoleszenzerzählungen liefern dagegen eine eher oberflächliche Zeichnung jugendlicher Beziehungsstrukturen und deuten eine Desorientierung der Figuren an, die sich vornehmlich im freizeitbetonten Lebensstil äußere (302).

Die Analyse fokussiert comicimmanente Entwicklungen und Gestaltungen, lediglich in den Kategorien zur Intertextualität wird Bezug zu anderen Medien hergestellt. In Referenz auf das Themenfeld der Adoleszenz wäre dennoch ein Blick auf andere Erzählmedien von Bedeutung, um einen intermedialen und metaperspektivischen Vergleich zu fördern.

Gleichwohl liefert der Autor einen sauber wissenschaftlich erarbeiteten und gut recherchierten Beitrag zur Adoleszenzdarstellung in deutschen Comics, der stets argumentativ nachvollziehbar bleibt. Besonders die fundierte methodische Erarbeitung eines praktikablen narratologischen Analysewerkzeugs bietet Grundlage für weitere Anknüpfungspunkte in der Comicforschung sowie zum Vergleich mit anderen Medien. Gerade dieser intermediale Vergleich mag auch für die Adoleszenzforschung nötig sein, da nun ein Zugang zum Medium Comic geschaffen wurde.

Jan-Niklas Meier
(Universität Bielefeld)